

Lilian Gottsche

Andreas Becker: Yasujirō Ozu, die japanische Kulturwelt und der Westliche Film: Resonanzen, Prämissen, Interdependenzen

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20154>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gottsche, Lilian: Andreas Becker: Yasujirō Ozu, die japanische Kulturwelt und der Westliche Film: Resonanzen, Prämissen, Interdependenzen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. Sonderpublikation 1, S. 49–51. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20154>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Andreas Becker: Yasujiro Ozu, die Japanische Kulturwelt und der westliche Film: Resonanzen, Prämissen, Interdependenzen

Bielefeld: transcript 2020, 339 S., ISBN 9783837643725, EUR 39,99

(Zugl. Habilitation an der Goethe-Universität Frankfurt, 2018)

„Man kommt um eine Bestimmung dessen, was Kultur ist, nicht herum, will man denn das globale Medium Film in seinen Möglichkeiten auch nutzen“ (S.12) – mit diesem Satz leitet Andreas Becker seine Vorüberlegungen über kulturelle Globalisierung ein. Um in eine distinkte Kultur einzutauchen, muss diese erst konkretisiert werden. Was macht eine Kultur aus? Können binnenkulturell spezifische, alltägliche Momente in Filmen von einer fremden Kultur aufgefasst und verstanden werden? Diesen Fragen geht Becker in zehn klar gegliederten Kapiteln nach. Jedes Kapitel öffnet ein neues Fenster, durch das wir näher in die japanische Welt des Films eintauchen und die Arbeit von Yasujiro Ozu kennenlernen. Anhand von diversen Beispielen über Arbeitsdrehbücher und Skizzen zu Anmerkungen Ozus erhalten wir einen Überblick über seine Arbeitsweise und seinen ganz eigenen Stil, der sich ab den 1920er Jahren entwickelte.

Die kulturellen Eigenarten in der Simultanität der heutigen Bild- und Erzählordnungen bilden die inhaltliche Basis für diese Forschung. Dafür werden die komparative Ästhetik und die phänomenologische Theorie Edmund Husserls aufgegriffen (vgl. S.12). Bildliche Materialien, die der Autor einfließen lässt, bieten einen

Einblick in die Forschungsliteratur und den Ausgang der Analyse. Leser_innen sind aufgefordert, ihre kulturellen Prägungen neu zu perspektivieren, die Bedeutung kultureller Konventionen im Film zu erkennen, Vergleiche anzustellen und kritisch zu hinterfragen. Das Material eröffnet eine neue Sichtweise auf die stark westlich geprägte Welt des Films und bezieht Einflüsse, wie die Hollywoodindustrie, mit in die Betrachtung ein. Dies erweist sich als überaus interessant und hilfreich, um die eigene Wahrnehmung von filmischen Inhalten zu hinterfragen. Vorläufige Beschreibungen und Exkurse weisen in die Inhalte neuer Kapitel ein, sodass sich das breite Spektrum der zahlreichen Aspekte besser erfassen lässt. Bei der Beschreibung beispielhafter Materialien Ozus erfolgt eine detailreiche Übersetzung des Japanischen ins Deutsche: Filmtitel oder japanische Konzepte werden für die Leser_innen verständlich übersetzt und wenn möglich mit westlichen Orientierungshilfen erklärt. Im fünften Kapitel „Action-Cut“ wird beispielsweise die Relevanz von Sprache in Bezug auf kulturelle Identität deutlich, indem der Name des Drehbuchs *Higanbana* ins Deutsche übersetzt und die Bedeutung erklärt wird (vgl. S.125f.).

Alle erläuterten kulturellen Merkmale leitet Becker aus Werken des japanischen Regisseurs ab, und sie werden durch Bildausschnitte und Grafiken anschaulich dargestellt. Die japanische Kultur wird also grundsätzlich in Bezug auf die Filmindustrie sowie in filmischen Konzepten und Darstellungen enthüllt. Lediglich im neunten Kapitel „Blicke. Scham- und Schuld-kulturen“ erhalten Rezipient_innen einen Einblick in erlernte japanische Konventionen. Der Einzigartigkeit der japanischen Kultur wird der Autor über die detailreiche Analyse prägnanter Aspekte gerecht, welche sie von der westlichen Kultur unterscheiden. Einen konkreten Vergleich mit dem Hollywoodkino nimmt der Verfasser beispielsweise in einem eigenen Kapitel zu John Ford und Ozu vor. Der amerikanische Westernregisseur Ford gilt als Vorbild für Ozu. Er diene ihm als Inspirationsquelle, indem Ozu westliche Filmkonzepte von Ford transferiert und daraus eigene Stilformen erschafft (vgl. S.225f.). Becker geht bei seiner Analyse von einer gewissen Vorkenntnis über das westliche Kino und den westlichen Kulturraum aus und geht umgekehrt viel detaillierter auf die Besonderheiten der japanischen Kultur ein. Die Unterschiede lassen sich also nur über ein breites Basiswissen der westlichen Kultur wahrnehmen.

Während einige kulturelle Aspekte in seiner Analyse nur angeschnitten oder oberflächlich behandelt werden, schweift Becker geradezu in die unendlichen Tiefen einer Erzählung über

den ‚Shakkei‘, ein japanisches Gartenkonzept, ab. Dabei bindet er für ihn relevante Themen ein und fügt einen erzählerischen Aufsatz ein, welcher jedoch eher verloren und unzusammenhängend als hilfreich wirkt. Des Weiteren verweist er auf die Missinterpretation des ‚Shakkei‘ durch Donald Richie (vgl. *Ozu: His Life and Films*. Oakland: University of California Press, 1977) und Kristin Thompson/David Bordwell (vgl. „Space and Narrative in the Films of Ozu.“ In: *Screen* 17 [2], 1976, S.41-73) und äußert Kritik an ihren Aussagen (vgl. S.64f.).

Für den Autor sind Ozus Arbeiten Sinnbilder des japanischen Films und tragen aber trotzdem einen Anteil von Hollywood inspirierten Aspekten in sich. Die Leidenschaft für den japanischen Film und für Ozus Werke sind Beckers Buch anzumerken. Anhand von detailreichen Analysen über Kameraeinstellungen zu schamvollen Blicken der Protagonist_innen entsteht ein nachvollziehbares Bild einer uns fremden Kultur durch den Film. Becker greift in seiner Analyse auf ein umfangreiches Repertoire an (auch japanischer) Primär- und Sekundärliteratur zurück. Angereichert mit seinen eigenen Interpretationen und Schlüssen gerät der Lesefluss mitunter etwas ins Stocken, wenn die Orientierung im Text leidet. Dennoch sind die Themen und Einblicke in die japanische Kultur in einer nachvollziehbaren Reihenfolge präsentiert.

Der „Ausblick“ am Ende des Buchs wird dem Gesamteindruck gerecht:

Nicht nur Ozu bediente sich bei westlichen Kinotraditionen, der Einfluss seiner Bildsprache auf das globale Kino ist umgekehrt auch enorm. Die Rezeption seiner Werke ist dabei durchaus kulturell gefärbt. Als plausible Schlussfolgerung bräuchte es demnach „Übersetzungsprozesse“ (S.270), um die kulturelle Globalisierung voranzutreiben, und Becker versteht sein Werk als „kleinen Beitrag“ (S.270) hierzu.

Die äußerst detailreiche und angenehm zu lesende Analyse von Ozus Arbeiten eröffnet eine neue Welt des Films und lässt Leser_innen in eine andere kulturelle Perspektive eintauchen. Beckers Begeisterung für das Thema überträgt sich während des Lesens auf die Rezipient_innen und begleitet durch diese facettenreiche Monografie.

Lilian Gottsche (Marburg)